

BILDUNG & BERUF

Der dritte Pädagoge

Die evangelische Oberschule in Mitte hat jetzt ein „flexibles Klassenzimmer“

Mitte. Vorm steht der Lehrer, hinter ihm hängt die Tafel, und im eckige Form der Tischplatte er-Raum stehen in Reihen oder be-lautr es auch, aus acht oder zehn-stenfalls in Hufeisentform die Ti-Tischen einen Kreis zusammen-sche. So sieht üblicherweise ein-Klassenzimmer aus, heute wie sionstrunden. Und für den Eltern-vor 50 Jahren. Möglich ist darin-eigentlich nur eines: Frontalun-terricht. Viele Lehrer würden-Die Idee des flexiblen Klassen-zimmer entstand in Skandinavien. Kernstück sind nicht nur die-Teamarbeit und Diskussionsrun-den bringen ein endloses Schie-ben und Rücken von Möbeln mit-sich. Das ist im „flexiblen Klas-senzimmer“ anders: Die Evange-lische Oberschule Bethin-Zen-trum in der Wallstraße bekam ei-nes geschenkt.

Stahl, doch überraschend leicht sind die dreieckigen Tische, die Sophia und Laura aufeman-der stapeln. Sie machen Platz für den Stuhlkreis, in dem Klas-senthemem besprochen werden. Anschließend ist „Lernbüro“: Die Mädchen und Jungen suchen sich eine Aufgabe, an der sie ar-beiten. Wer das allein tun will, stellt sich einen Einzelstisch in ei-ne Ecke, wer im Team arbeitet, rückt so viele Tische zusammen

wie erforderlich sind. Die drei-lautr es auch, aus acht oder zehn-Tischen einen Kreis zusammen-praktisch für Diskus-sonstrunden. Und für den Eltern-abend werden die Tische wieder-gestapelt und beiseite geschoben. Die Idee des flexiblen Klassen-zimmers entstand in Skandinavien. Kernstück sind nicht nur die-beweglichen Möbel, sondern auch die verschiedenartigen Ta-feln, die an einem Schienensys-tem an den Wänden aufgehängt sind und die sich ebenso mühelos wie die Tische verschieben lassen.

„Heute bedeutet Lernen nicht mehr, dass die Kinder große Mengen von Wissen speichern, sondern die Fähigkeit, sich Infor-mationen zu beschaffen und mit ihnen umzugehen“, sagt Karin Doberer, Gründerin der Firma „Lernlandschaft“, die das Prin-zip des flexiblen Klassenzimmers deutschlandweit erklärt und die Möbel vermittelt. „Der Raum wird zum dritten Pädagogen, weil er genau diese Art des Ler-nens begünstigt.“



Sophia, Laura, Caroline und Johanna mögen nicht nur die leichten Stapeltische, sondern auch die Stühle, auf denen sie auch wippen dürfen. F.völ

An der evangelischen Ober-plett ausgestattet. „Gerade in schule, einer der elf Berliner Ge-dieser Situation lohnt es sich, meinschaftsschulen, ist man Räume mit Bedacht zu planen. nicht nur besonders aufgeschlos-Denn ein flexibles Klassenzim-sen gegenüber neuen Lernför-mer kostet nicht mehr als eines, men, die Schule ist auch noch im das Schlammt und Architekten Aufbau, ist also noch nicht kom-üblicherweise zur Verfügung stel-

len“, sagt Karin Doberer. „Und der Mehrwert ist unendlich viel größer.“

Für ihr erstes flexibles Klassen-zimmer brauche die Schule aber gar nichts zu bezahlen: Zwei Fir-men haben die Möbel und Tafeln gespendet, eine dritte installierte eine schallschluckende Decke, die dafür sorgt, dass der Lärmpegel selbst dann angenehm bleibt, wenn mehrere Schülerteams sich gleichzeitig unterhalten. „Auch die Decke ist nicht teuer als das, was üblicherweise eingebaut wird – wenn man sie von Anfang einplant“, sagt Karin Doberer. Insgesamt hat die Spende einen Wert von 18.000 Euro. Einzige Bedingung: Die Schule lässt Leh-rer und Architekten zuschauen, wie im flexiblen Klassenzimmer gelernt wird. Das ist hier aller-dings nichts Neues: Aufgrund des reformpädagogischen Konzeptes kommen ohnehin viele Interes-sierte zum hospitieren. völ



Infos unter:

www.lern-landschaft.de
www.ev-schule-zentrum.de